

Konzept der Thüringer Gemeinschafts- schule Kulturforum

Das System Schule ist eine konfliktreiche Bühne mit einem großen Orchester, dessen Instrumente immer wieder neu gestimmt werden müssen, damit ein harmonisches Zusammenspiel entsteht.

Inhalt

1. Leitbild
2. Motivation der Schulgründung
3. Lernen an der Gemeinschaftsschule
4. Struktur der Schule
5. Rhythmisierung des Schulalltags
6. Musikprofil
7. Inklusion – gemeinsamer Unterricht
8. Bewertungskultur
9. Hortarbeit
10. Elternarbeit
11. Öffnung der Schule nach außen
 - Schulsozialarbeit
 - Zusammenarbeit mit Partnern
12. Lernende Institution Schule

1. Leitbild

Die TGS Kulturanum ist ein Ort, an dem sich Schülerinnen und Schüler wohl fühlen können, ein Lebensraum, der sie ermutigt, Dinge selbst auszuprobieren und sie mit Spaß Neues finden und erschließen lässt. Das von den Schülerinnen und Schülern erworbene Wissen ist anwendbar, alltagsbezogen und nachhaltig.

Das Lernen geschieht mit Freude, ohne Leistungsdruck, mit Bewegung, durch Erleben und praktisches Handeln, in individuellem Tempo, begleitet durch eine aussagekräftige, jedem Schüler gerecht werdende Rückmeldung. Dabei steht die Persönlichkeitsentwicklung im Vordergrund, es wird Raum gegeben, Stärken, Neigungen und Interessen herauszufinden.

Schüler, Eltern und Pädagogen pflegen den respektvollen Umgang und die gegenseitige Wertschätzung, daraus entstehen ein soziales Miteinander und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit aller Beteiligten. Demokratische und transparente Strukturen verhindern jegliche Form von Machtausübung.

Rituale und ein nachvollziehbares Regelwerk sind fester Bestandteil des rhythmischen Schulalltags.

Kunst und Kultur sind nicht Selbstzweck, sondern lassen zu einer Ästhetik des Raumes, des Miteinanders und des Schullebens finden. Sie befördern eine weltoffene Bildung und den Zugang zu anderen Kulturen.

Gemeinsame Eltern – Kind – Pädagogen – Aktivitäten bereichern das Schulleben.

Zum Selbstverständnis der Pädagogen gehört es, Kindern Mut zu machen, ihre Neugier in allen Bereichen zu wecken und zu erhalten, sie zum Lernen zu motivieren, ihre Lerninteressen zu würdigen, ihnen den Leistungsdruck zu nehmen und Lernerfolge wertzuschätzen.

Die Pädagogen fühlen sich für den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler verantwortlich und zuständig. In diesem Zusammenhang gilt es, individuelle Stärken zu erkennen, Lernwege aufzuzeigen und eigene zu ermöglichen, im Lernprozess zu fördern und zu fordern.

Soziales Miteinander und Teamfähigkeit leben Lehrer und pädagogische Mitarbeiter vor und ermöglichen dadurch ein respektvolles Begegnen und einen toleranten Umgang aller am Schulleben Teilhabenden.

2. Motivation der Schulgründung

Aufgrund wachsender Schülerzahlen in Jena sieht der Schulnetzplan Schulneugründungen sowie Erweiterungen bestehender Schulen vor. Die Stadtverwaltung sowie der Jenaer Stadtrat unterstützen kontinuierlich die Schulentwicklung. Dabei ist das Ziel, allen Kindern ihren individuellen Bedürfnissen angepasste optimale Lernumgebungen zu schaffen und die Wahlfreiheit und damit das Erziehungsrecht der Eltern zu stärken. Schulische Bildung in Jena trägt einem hohen Kompetenzerwerb, dem längeren gemeinsamen Lernen und dem weiteren Ausbau inklusiver Schulkonzepte Rechnung. So entstehen im Sozialraum Lobeda zwei neue Gemeinschaftsschulen, die es möglich machen, dass Schülerbiografien nicht durchbrochen werden. Das heißt, alle Schülerinnen und Schüler können vom 1. bis zum 12. Schuljahr gemeinsam in einer Schule lernen.

Lobeda ist der bevölkerungsstärkste Stadtteil Jenas, von den derzeit 23 415 Einwohnern sind 2453 Kinder. In Lobeda häufen sich deutliche Belastungsfaktoren, mehr als die Hälfte der Familien sind alleinerziehend. Die Hälfte aller Kinder im SGB–II–Bezug Jenas leben in Lobeda, das sind 1186 Kinder. Von den 639 in der Gesamtstadt geleisteten Hilfen zur Erziehung entfallen 42 Prozent auf Lobeda. Um einer Segregation entgegenzuwirken, ist es notwendig in diesem Stadtteil ein qualitativ hochwertiges Schulangebot zu realisieren, um die Entwicklungschancen der Kinder dieses Stadtteils zu verbessern. Zudem sollen die neuen Gemeinschaftsschulen ebenso für Kinder aus dem Kernstadtgebiet offen sein, wie umgekehrt Lobedas Kinder die Schulen im Stadtzentrum besuchen können.

Bestätigung findet dieses Vorhaben auch in den Ergebnissen der im Sommer 2010 durchgeführten „Potentialanalyse zur Schulbildung für den Stadtteil Lobeda“. Es wurden die Eltern von acht Kindertagesstätten in diesem Sozialraum befragt. Es zeigte sich ein sehr großes Interesse der Lobedaer Eltern an einer Gemeinschaftsschule. Insbesondere das längere gemeinsame Lernen und die Möglichkeit des Erwerbs aller Bildungsabschlüsse sprachen die Eltern dabei an. Weitere für Eltern wichtige Punkte bei der Schulwahl sind die ganztägige Bildung und Betreuung der Kinder sowie die individuelle, schriftliche und verbale Leistungseinschätzung.

Die neue Gemeinschaftsschule Lobeda/West - „Kulturschule“, heute Kulturanum stellt sich diesem Anspruch. Sie nahm im Schuljahr 2012/13 ihre Arbeit auf und startete mit zwei jahrgangsgemischten Gruppen 1-3 sowie 4/5.

Kulturanum versteht sich als gebundene Ganztagschule, die Lern- und Lebensraum für alle Kinder unabhängig von ihren Begabungen und ihrer Herkunft ist. Die individuelle Förderung eines jeden Schülers entsprechend seiner Leistungsmöglichkeiten und Interessen im binnendifferenzierten Unterricht und darüber hinaus bestimmt das pädagogische Handeln aller. Dabei ist die Übernahme von Verantwortung für sich selbst und für die Schulgemeinschaft ein wesentlicher Baustein.

Einen hohen Stellenwert hat die Verankerung im Sozialraum Lobeda durch die Vernetzung und Kooperation mit verschiedenen Partnern wie z.B. Kindergärten, Sportvereine,

Musikschule, KuBuS, Bauspielplatz, Klex, Kindersprachbrücke, Stadtteilbüro, Stadtteilbibliothek, Blasmusikverein Carl Zeiss und den anderen Schulen.

Das musikalisch – künstlerische Profil vereint kulturell – ästhetische und kulturell praktische Bildung. Alle an der Schule Tätigen – Schüler, Pädagogen und Eltern – können ihre Begabungen einbringen, ihre Stärken wirksam werden lassen und ihre Interessen entwickeln. Der Zugang zu Kunst und Kultur soll auch für die Kinder offen sein, die im häuslichen Umfeld nicht die Möglichkeit dazu haben. Das betrifft insbesondere das Erlernen eines Instruments, den Besuch von Museen und Ausstellungen, Theatervorstellungen sowie der Bibliothek.

3. Lernen an der Gemeinschaftsschule

„... dass die Bildung des Kindes darauf gerichtet sein muss,

- a) die Persönlichkeit, die Begabung und die geistigen und körperlichen Fähigkeiten des Kindes voll zur Entfaltung zu bringen;*
- b) dem Kind Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten und den in der Charta der Vereinten Nationen verankerten Grundsätzen zu vermitteln;*
- c) dem Kind Achtung vor seinen Eltern, seiner kulturellen Identität, seiner Sprache und seinen kulturellen Werten, den nationalen Werten des Landes, in dem es lebt, und gegebenenfalls des Landes, aus dem es stammt, sowie vor anderen Kulturen als der eigenen zu vermitteln;*
- d) das Kind auf ein verantwortungsbewusstes Leben in einer freien Gesellschaft im Geist der Verständigung, des Friedens, der Toleranz, der Gleichberechtigung der Geschlechter und der Freundschaft zwischen allen Völkern und ethnischen, nationalen und religiösen Gruppen sowie zu Ureinwohnern vorzubereiten;*
- e) dem Kind Achtung vor der natürlichen Umwelt zu vermitteln.“*

(aus dem „Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes“, 1992, Artikel 29)

Eine wichtige Aufgabe von Schule ist, Lernen so anzulegen, dass daraus **Bildung** werden kann. Dabei ist der Bildungsbegriff umfassend zu interpretieren. Nach dem Verständnis von Eltern und Pädagogen beinhaltet er nicht nur Wissen, sondern auch Handeln, das von klaren Wertevorstellungen bestimmt wird. So befähigt Bildung zum Perspektivwechsel und zur Empathie. Eine gute Schulbildung ist Voraussetzung dafür, selbstbestimmt, nach vorn blickend und aktiv gestaltend in unserer Gesellschaft zu leben. Dieses Bestreben entsteht aus dem Vertrauen in demokratische Prinzipien, Institutionen und Verfahrensweisen sowie aus dem Bedürfnis nach bürgerschaftlicher Mitwirkung – all das ist im modernen, handlungsorientierten Unterricht zu erfahren.

Lernen ist ein anerkennendes Anknüpfen an das außer- und innerschulisch erworbene Wissen der Schülerinnen und Schüler. Es stellt immer eine Balance von gemeinsamem und individuellem Tun dar. Dafür braucht es die Heterogenität und Vielfalt der Schülerinnen und Schüler. Beides wird als Chance gesehen, individuelle Lernwege zu ermöglichen. Dabei liegt der Schwerpunkt auf dem selbstständigen Wissenserwerb. Projektorientiertes und fächerübergreifendes Arbeiten mit klar umrissenen und verständlichen Aufgabenstellungen macht dies ebenso möglich wie das Einbeziehen außerschulischer Lernorte. Besonderes Augenmerk gilt dabei der Gemeinwesenarbeit und der Vernetzung im Stadtteil sowie der Berufsorientierung für die Schülerinnen und Schüler im angrenzenden Gewerbegebiet. Durch das beschriebene und an der Schule praktizierte Lernen stoßen Schülerinnen und Schüler immer wieder auf „Nicht-Wissen“, das aber nicht als Defizit empfunden wird, sondern als Quelle und Ansporn, sich intensiv mit dem Lerngegenstand auseinanderzusetzen. Lernen erfolgt in offenen Unterrichtssituationen. Es weckt Neugier, geschieht durch praktisches Tun, Erleben und Ausprobieren. Es ist alltagsbezogen und anwendungsbereit, lässt Zusammenhänge erkennen, stärkt die Sozialkompetenz und führt zum respektvollen Umgang miteinander.

Heterogenität wirkt bereichernd, lässt Erfahrungslernen zu, bringt Stärken zum Tragen und lässt damit Schwächen in den Hintergrund treten. Positiv verstärkt wird dieser Effekt durch die gelebte und den Lernprozess professionell begleitende Jahrgangsmischung, die dem Abbild der Gesellschaft nahekommt, zu der und für die Schule erzieht. Deshalb wird auf unterrichtliches Handeln Wert gelegt, welches Vielfalt und Differenzen aushält, Konflikte erkennt, nach Möglichkeit ausgleicht und verträglich regelt, Fehler und Unterschiede akzeptiert, Kompromisse findet, Konsens sucht, Mehrheitsentscheidungen akzeptiert, Minderheiten toleriert und Ermutigung vermittelt.

In den Gruppen lernen jeweils drei Jahrgänge gemeinsam. Jedes Kind verweilt drei Jahre in einer Gruppe, sodass es sich jeweils als jüngstes, mittleres und ältestes Mitglied erlebt. Das führt zu einem immer wieder neuen Rollenverständnis in der Gemeinschaft. So können sich keine starren Festlegungen oder Platzierungen ausbilden. Die Kinder orientieren sich aneinander, ohne Konkurrenzdruck zu erleben. Aus dem gemeinsamen Lernen und Arbeiten erwächst eine gegenseitige Zuwendung und es entsteht Verantwortung für den Lernerfolg des Einzelnen. Es gilt, auf Schwächere Rücksicht zu nehmen, Diskriminierungen abzubauen und Außenseiter zu integrieren. Sich für den Nächsten verantwortlich zu fühlen, ist Grundvoraussetzung für ein demokratisches Verständnis und ein daraus zu gestaltendes Schulleben.

„Wenn intelligente Kinder Schulversager sind, dann liegt es daran, dass sie nichts reproduzieren wollen, was sie nicht verstanden haben. Schlechte Lehrer aber erwarten das.“ (Elsbeth Stern, Professorin für Lehr- und Lernforschung an der ETH Zürich)

4. Struktur der Schule

In der Gemeinschaftsschule Kulturanum lernen Kinder unabhängig von ihren Begabungen und angestrebten Abschlüssen gemeinsam vom 1. bis zum 12. Schuljahr.

Die Schülerinnen und Schüler lernen in altersgemischten Gruppen, jeweils 3 Jahrgänge lernen gemeinsam. So verweilt jedes Kind drei Jahre in einer Gruppe. Die Gruppengröße beträgt 21 bis 24 Schüler, d.h. 7 oder 8 Schüler aus jedem Jahrgang.

Alle Schülerinnen und Schüler werden entsprechend ihrer Leistungsmöglichkeiten und Interessen individuell gefördert. Statt im Gleichschritt, wird der Unterricht so gestaltet, dass trotz der großen Unterschiede alle Schülerinnen und Schüler optimal gefördert und gefordert werden können. Es werden offene Lernsituationen möglich gemacht, die individuelle Lernwege und Arbeitsrhythmen zulassen und jeder Schülerin und jedem Schüler bestmögliche Entwicklungschancen bieten.

So können die Schülerinnen und Schüler den Hauptschulabschluss, den Qualifizierenden Hauptschulabschluss, den Realschulabschluss, den schulischen Teil der Fachhochschulreife, die allgemeine Hochschulreife und alle Abschlüsse der Förderschule erwerben. Sie werden dabei nicht nach den angestrebten Schulabschlüssen in entsprechend bezeichnete Klassen oder Kurse sortiert, sondern lernen mit- und voneinander.

Durch Binnendifferenzierung werden die verschiedenen Anspruchsebenen entsprechend dem persönlichen Leistungsstand des einzelnen Kindes realisiert.

Am Ende des 7. Jahrgangs erfolgt eine Orientierung auf den zunächst angestrebten Abschluss. Nach dem 1.Halbjahr des 8.Halbjahrs kann Schüler im Einvernehmen mit den Eltern die Anspruchsebenen wechseln. Nach dem 2.Halbjahr des 8.Schuljahrs wird sie festgelegt. Im 10. Jahrgang lernen Schüler, die den Realschulabschluss (10R) oder das Abitur (10D + 10E) anstreben gemeinsam. Im 2. Halbjahr des 10. Jahrgangs erfolgt eine differenzierte Prüfungsvorbereitung auf den Realschulabschluss in der 10R bzw. die besondere Leistungsfeststellung in der 10D. Die Schüler, die die 10E oder 10D als Einführungsphase in die Gymnasiale Oberstufe erfolgreich bestanden haben, besuchen die Qualifikationsphase der Gymnasialen Oberstufe. Der Unterricht in der Qualifikationsphase erfolgt in halbjährigen Kursen und ist in Pflichtfächer, Wahlpflichtfächer und Wahlfächer gegliedert.

Schüler, die den Realschulabschluss erfolgreich bestanden und die Übertrittsbedingungen (ThürSchulO § 125 (3)) erfüllt haben, können in der 10E weiterlernen und das Abitur nach der dreijährigen Gymnasialen Oberstufe ablegen.

Das Lernen erfolgt in jahrgangsgemischten Gruppen. Das heißt, der 1. - 3. Jahrgang bilden eine Lerngruppe, der 4. - 6. Jahrgang bilden eine Lerngruppe und der 7. - 9. Jahrgang bilden eine Lerngruppe. Im 10. Jahrgang lernen die Schüler von 10R, 10E (9jähriges Abitur) und 10D (8jähriges Abitur) gemeinsam. Die Schüler des 11. und 12. Jahrgangs bilden eine gemeinsame Lerngruppe. Sie lernen in der kooperativen Oberstufe der beiden Gemeinschaftsschulen Kulturanum und Kaleidoskop in Kooperation mit der Lobedeburg-Schule.

Der Unterricht wird überwiegend jahrgangsheterogen durchgeführt. Lediglich im Naturunterricht der Obergruppen, im Mathematikunterricht in der Gymnasialen Oberstufe sowie bei großen Schülerzahlen in der 2.Fremdsprache erfolgt der Unterricht jahrgangshomogen.

Räumliche und sächliche Bedingungen

Im Schuljahr 2013/14 bezog die Schule ihr Gebäude in der Karl-Marx-Allee 7, welches bis dahin saniert wurde. Das Gebäude wird von dem Otto-Schott-Gymnasium und Kulturanum genutzt. Dort stehen der Schule 22 Klassenräume, 9 Fachkabinette für Werken, Kunst, Musik, Medien, Hauswirtschaft und die Naturwissenschaften zur Verfügung. Darüber hinaus gibt es einen großen Mehrzweckraum, Differenzierungsräume, Lehrerarbeitsräume und einen Hortraum sowie ein Schülercafé. Alle notwendigen verwaltungstechnischen Räume und ein Lehrerzimmer sind ebenfalls vorhanden. Gemeinsam mit dem Gymnasium wird die Aula genutzt. Dort findet auch das Mittagessen statt, außerdem gibt es einen von beiden Schulen zu nutzenden Bandprobenraum.

Im Schuljahr 2024/25 wird die Schule in ihr neues Gebäude nach Lobeda/Ost ziehen. Die Schule wird sich vergrößern und dann 475 Schüler in 20 Stammgruppen beschulen. Dort wird die Schule optimale Bedingungen vorfinden.

5. Rhythmisierung des Schulalltags

*Schülergerechte Rhythmisierung bedeutet, den individuellen Lernrhythmus der Lernenden, ihre Lernvoraussetzungen und Lernzugänge in den Mittelpunkt zu stellen.
(Ganztags Schule machen)*

Die Lebensverhältnisse für Kinder und Jugendliche haben sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt (Alleinerziehende, Berufspendler, Arbeitsteilung in den Familien...), diesen Veränderungen gilt es durch eine ganztägige Betreuung gerecht zu werden. Die Ganztagschule soll den Kindern die Möglichkeit einer verlässlichen Betreuung und sinnvollen Freizeitgestaltung geben. Damit kann den Vätern und Müttern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf besser ermöglicht, erzieherische Unterstützung und erweiterte Lernmöglichkeiten gewährt werden. So können die sozialen und kulturellen Teilhabechancen aller Familien sowie die Integration der Kinder und Jugendlichen verbessert werden.

Deswegen versteht sich die Gemeinschaftsschule Kulturanum als **gebundene Ganztagschule**. Alle Schülerinnen und Schüler sind verpflichtet, an 3 Wochentagen bis jeweils 16.00 Uhr an den ganztägigen Angeboten der Schule teilzunehmen.

Um effektiv und mit Freude lernen zu können, sollen Unterricht, Angebote sowie Pausen und Entspannungsphasen über den ganzen Tag verteilt und in den Tagesablauf integriert werden.

Somit ist ein beweglicher, den gesundheitlichen Erkenntnissen entsprechender Tages- und Wochenrhythmus möglich, der auf einen altersentsprechenden Bewegungsdrang, auf Konzentrationsfähigkeit, auf Lernwünsche und Erholungsbedürfnisse Rücksicht nimmt.

Von 7.30 Uhr bis 8.00 Uhr ist offener Beginn, das heißt die Schülerinnen und Schüler kommen in ihren Gruppenräumen an und bereiten sich individuell auf ihren Schultag vor.

Um 8.00 Uhr beginnt der Gesprächskreis, der den 1. Unterrichtsblock einleitet, welcher auch das gemeinsame Frühstück beinhaltet.

Neben zwei weiteren Unterrichtsblöcken runden die Hof- und Bewegungspause, die tägliche Lernzeit sowie die aktive Mittagspause den Tagesrhythmus ab.

Der verbindliche Unterricht findet am Montag, Dienstag und Donnerstag bis 16.00 Uhr statt. Mittwoch- und Freitagnachmittag stehen ab 14.00 Uhr zur freien Verfügung. An diesen Tagen gibt es ebenfalls Betreuungsangebote bis 16.00 Uhr, die nicht verpflichtend besucht werden müssen. Zudem ist der Besuch des Frühhortes ab 6.30 Uhr und des Späthortes bis 17.00 Uhr täglich möglich.

In den Unterrichtsblöcken kommen verschiedene Lernsituationen und Lernarrangements zum Tragen. Die Differenzierung der Lernzugänge, Lernformen und Lernmethoden wird möglich durch den Wechsel von offenem und selbstgesteuertem Lernen, fächerverbindenden und –übergreifenden Lerneinheiten und lehrergelenkter Instruktion.

In der „aktiven Mittagspause“ gibt es verschiedene Angebote in den musikalisch-kulturellen, künstlerisch-handwerklichen, sportlichen und naturwissenschaftlichen Bereichen. Die Schülerinnen und Schüler wählen sich für einen vorher festgelegten Zeitraum in eine Arbeitsgruppe ein, die sie dann verpflichtend besuchen. Dadurch haben sie die Möglichkeit im Laufe des Schuljahres mehrere Angebote zu nutzen.

In der Lernzeit haben die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit, nicht Fertiges zu beenden, Berichtigungen anzufertigen, Vokabeln zu lernen oder Präsentationen vorzubereiten. Dabei lernen sie eigenverantwortlich zu entscheiden, was am jeweiligen Tag zu tun ist.

In dieser Zeit besteht auch die Möglichkeit für gezielte Förderungen durch Pädagogen.

Rituale und Regeln bestimmen das Zusammenleben an der Gemeinschaftsschule.

Dazu gehören:

- der Auftakt als Wochenbeginn
- der gemeinsame Wochenabschluss (Ausklang) am Freitag (Präsentationen, Theateraufführungen, Konzerte)
- Projektwochen für die gesamte Schulgemeinschaft
- Schuljahresanfangsprojekte

Die Regeln des Zusammenlebens werden mit den Schülern gemeinsam aufgestellt.

6. Musikprofil

Das musikalische Profil der Schule wird in Zusammenarbeit mit der Musik- und Kunstschule, dem Blasmusikverein Carl-Zeiss Jena e.v. und dem Sambaverein Lobeda e.V. umgesetzt. Die nehmen am Projekt „JEKISS“ – „Jedem Kind seine Stimme“ teil. Es geht darum, jedes Kind mit Gesang zu erreichen, denn Singen ist die elementarste Form des Musizierens. Sie stiftet kulturelle Identität und fördert den interkulturellen Dialog. Singen kommt ohne Instrument aus und braucht keinen zeitintensiven Unterricht. Es sorgt für eine vollwertige Grundmusikalisierung, an die alle musikalischen Aktivitäten sinnvoll anknüpfen können. Neben den regulären Musikunterricht erhalten die Schüler noch eine Stunde sehr praktischen Unterricht von Fachkräften aus der Musik- und Kunstschule.

Zudem gibt es den Chor des 3.Jahrgangs, der für diesen verbindlich, aber ebenso von Kindern des 1. und 2.Jahrgangs besucht werden kann.

In den Mittelgruppen können die Schülerinnen und Schüler aus 4 Profilen wählen, dem Band-, dem Percussions-, dem Blasmusik- sowie dem Chorprofil. In einer Doppelstunde Musik bekommen die Schülerinnen und Schüler eine Stunde instrumentalen Gruppenunterricht auf ihrem jeweiligen Instrument und eine Stunde Probe in der Gruppe. Anhand des Bandunterrichts werden allgemeine Musikkennnisse wie Rhythmik, Notation, Improvisation und Technik vermittelt. Zudem werden innerhalb der Gruppen auch soziale Fähigkeiten geschult und Zuverlässigkeit und Engagement auf ganz natürliche Weise gefördert.

Im 7.Jahrgang können die Schüler DG Musik wählen und ihr musikalisches Können neben dem regulären Musikunterricht weiterentwickeln. Zudem gibt es die Möglichkeit zusätzlich in Schülerbands im schuleigenen Bandraum zu proben.

Zum Musikprofil der Schule gehört auch eine Lehrerband.

Im Halbjahr und zum Schuljahresende findet jeweils ein großes Abschlusskonzert statt, in dem alle Gruppen ihr Können unter Beweis stellen. Innerhalb des Jahres bereichern musikalische Ausklänge bzw. Auftritte beim Kooperationskonzert der Stadt Jena und bei anderen öffentlichen Veranstaltungen die Auftrittsmöglichkeiten.

7. Inklusion – gemeinsamer Unterricht

„Wenn einer aus der Reihe tanzt, ist die Reihe besser zu sehen. Das Außergewöhnliche, Andersartige und Besondere gehört zum Leben unabdingbar und macht es erst lebbar – erst lebendig!“ (Lernende Schule, Heft 55, 2011)

„Es ist normal, verschieden zu sein.“ (Lernende Schule, Heft 55, 2011)

Kulturanum ist **eine Schule für alle** - eine inklusive Schule. Entsprechend der UN-Charta über die Rechte von Menschen mit Behinderung und einem entsprechenden pädagogischen Ethos ist die inklusive Beschulung aller Kinder mit und ohne Förderbedarf eine Verpflichtung. Nicht die Schülerinnen und Schüler müssen sich der Schule anpassen, sondern die Schule muss sich an den unterschiedlichen Fähigkeiten der Lernenden orientieren. Alle Kinder werden unbesehen ihrer Einschränkungen, speziellen Begabungen oder familiärer Hintergründe gefordert und gefördert. Dadurch soll allen Kindern und Jugendlichen ermöglicht werden, über die schulische Bildung hinaus gesellschaftliche und soziale Teilhabe zu erlangen. Miteinander und voneinander lernen ist eine besondere Herausforderung auf dem Weg zur inklusiven Schule. Es muss sich ganz selbstverständlich ein Bedürfnis entwickeln, Andersartigkeit zu tolerieren und zu akzeptieren, ohne sie zu ignorieren. Kein Schüler soll ausgegrenzt werden. Dazu bedarf es, den Blick für die Verschiedenheit und die Stärken eines jeden zu schärfen.

Das Pädagogen team stellt sich auf die Vielfalt der Schülerinnen und Schüler ein und sieht die Heterogenität als pädagogische Chance und Herausforderung. Eine Pädagogik der Vielfalt soll es jedem Kind ermöglichen an der Gemeinschaftsschule Kulturanum zu lernen. Dazu ist es notwendig, ein Netz zu schaffen, das Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf und ihren Eltern die notwendige Unterstützung zusichert. Eine Kooperation mit der Jugendhilfe, mit Psychologen und Ärzten sowie sonderpädagogischen Fachkräften ist deshalb unerlässlich.

Mit der Akzeptanz von Heterogenität geht die Forderung nach einem Unterricht einher, der sich durch ein hohes Maß an individualisierenden Lernmöglichkeiten auszeichnet. Der gemeinsame Unterricht hat dabei das Primat. Einzelförderungen sollen nur zusätzlich oder in bestimmten Phasen erfolgen, wenn sie sich als sinnvoll erweisen. Das alles kann nur im Dialog der Partner und in der größtmöglichen Wertschätzung aller Beteiligten konsequent umgesetzt werden. Lehrkräfte, Eltern und andere Fachkräfte müssen miteinander kooperieren und gemeinsam die Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder mit erschwerten Lernbedingungen, mit Handicap oder mit besonderen Begabungen planen. Das Unterrichtsumfeld und die Materialien werden entsprechend der Lernvoraussetzungen und der Fähigkeiten des Kindes vorbereitet. Dies erfolgt unter Beachtung der im Förder- bzw. Entwicklungsplan dargelegten und mit allen Beteiligten besprochenen individuellen Entwicklungs- und Erziehungszielen. Bei aller individuellen Förderung ist aber auch die Entwicklung von Gemeinsamkeiten wichtig. Die Entwicklung eines Zusammengehörigkeitsgefühls der gesamten Schulgemeinschaft ist für die Entwicklung des Einzelnen unabdingbar. Nur so kann die Schule jedem Einzelnen gerecht werden und **eine Schule für alle** werden.

So stellt sich das Pädagogen-Team der Kulturanstalt der Integration von Kindern im gemeinsamen Unterricht mit allen sonderpädagogischen Förderschwerpunkten. Ziel des gemeinsamen Unterrichts ist das Erreichen der Lernziele des von dem jeweiligen Schüler besuchten Bildungsgangs.

Neben den Bildungsgängen Grundschule mit den Klassenstufen 1 bis 4, dem Bildungsgang der Regelschule mit den Klassenstufen 5 bis 9 oder 10 bietet die Kulturschule den Bildungsgang zur Lernförderung mit den Klassenstufen 3 bis 9 bzw. 10 sowie dem Bildungsgang zur individuellen Lebensbewältigung an.

Die Schullaufbahn endet für die Schüler mit den oben genannten Förderschwerpunkten in der Regel mit dem Haupt- oder Realschulabschluss oder dem Abschluss im Bildungsgang zur Lernförderung bzw. mit dem Abschlusszeugnis des Bildungsgangs zur individuellen Lernförderung.

Individualisierende Formen der Planung, Durchführung und Auswertung des Unterrichts werden gemeinsam von allen Pädagogen erarbeitet. Dabei soll der Umfang des Einzelunterrichts möglichst geringgehalten werden, weil wir davon überzeugt sind und auch die Erfahrung gemacht haben, dass die Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Gruppen- und Klassenunterricht besonders erfolgreich lernen. Das muss natürlich von Fall zu Fall in Absprache aller beteiligten Lehr- und Fachkräfte entschieden werden. Im Mittelpunkt steht dabei die soziale Integration der Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Die Zeugnisse werden wie bei allen anderen Schülern auch bis einschließlich Jahrgang 8 in verbaler Form erstellt. Dabei stehen die individuellen Entwicklungsfortschritte im Vordergrund.

8. Bewertungskultur

„Es gilt, Lernen als interaktiven Prozess in den Blick zu nehmen. Dazu gehören genaues Hinsehen, Beobachten, Beraten ebenso wie das Feedback der Gruppe und die Transparenz der Sache.“ (Pädagogik 10/11 S.42)

„Selbstregulierendes Lernen erfordert kontinuierliche Rückmeldung, Beratung und eine am einzelnen Lernenden orientierte Bewertung. Bilanz- und Zielgespräche sind differenzierte Verfahren mit denen Lehrer, Schüler und Eltern diesen Prozess gestalten können.“ (Pädagogik 7-8/07 S. 18)

Erhoben und bewertet wird Leistung individuell, im Prozess, unter Einbeziehung der Lernbiographie, im Hinblick auf die Stärken und unter Verzicht auf Selektionsentscheidungen, mit dem Ziel die Schülerinnen und Schüler zu motivieren und zu bestärken, Leistungen auszubauen und mögliche Entwicklungsschritte aufzuzeigen. Das Instrument, welches diesen Anforderungen gerecht wird, sind verbale, jedem Kind entsprechende, Einschätzungen, deren curriculare Bezugsnorm mit dem Schulalter an

Bedeutung gewinnt. Diese Orientierung entspricht dem Entwicklungsprozess der Schüler. Die einer Einschätzung zu Grunde liegenden Kriterien sind den Schülerinnen und Schülern vor dem Erbringen der Leistung transparent für alle darzulegen und zu erläutern. Die Einschätzung erfolgt zeitnah nach dem Abschluss der jeweiligen Epoche. Die in diesem Abschnitt von den Schülerinnen und Schülern zu erreichenden Lernziele, welche innerhalb eines gesetzten Rahmens frei gewählt werden können, und die Möglichkeiten, wie diese Ziele zu erreichen sind, müssen den Schülerinnen und Schülern bewusst sein. Die Schülerinnen und Schüler können demzufolge ihre Lernziele selbstständig benennen und diese mit einem angebotenen Zielraster vergleichen, so ihren persönlichen Lernerfolg einschätzen, notieren und Schwerpunkte für die weitere Arbeit ableiten. Parallel zu inhaltlichen Einschätzungen werden stets Arbeits- und Sozialverhalten erfasst, reflektiert und entwickelt.

Einschätzungsmodule sind Selbsteinschätzungen, Fremdeinschätzungen durch andere Schülerinnen und Schüler und Rückmeldungen durch den Lehrer. Diese werden möglichst unterschiedlich gestaltet.

Das führt zu einer für Schüler, Eltern und Lehrer transparenten Leistungsbewertung.

Diese Leistungsrückmeldung ist Basis für neue Lernziele.

Zertifikate symbolisieren das Erreichen bestimmter Bausteine. Das gilt für alle Dimensionen des Lernens.

Das Lernen wird vom 4.-9.Jahrgang im Logbuch dokumentiert. Dort tragen die Schüler nach jeder Stunde das Erreichte ein, es werden Wochen- und Stundenziele und es gibt Rückmeldungen an die Eltern, die sich auch ihrerseits über die Lernfortschritte ihrer Kinder informieren können. Dadurch wird das Lernen für die Schülerinnen und Schüler gegenständlich, verbindlich und über einen längeren Zeitraum hinweg beobachtbar.

Mündliche Planungsgespräche zwischen Schülern und Lehrern bilden eine Ergänzung zu den verbalen Rückmeldungen. Die wichtigsten Gespräche – die Zeugnisgespräche – finden mit Schülern, Eltern und Lehrern gemeinsam jeweils zum Halbjahr bzw. am Schuljahresende statt. Sie sind schülerorientiert.

Die Zeugnisgespräche basieren bis zum 10. Jahrgang auf dem Zeugnisbrief, in welchem das vergangene Halbjahr reflektiert wird und Hinweise für die weitere Arbeit gegeben werden. Basis des Zeugnisgesprächs ist eine Selbsteinschätzung der Schüler. Aus dem Gespräch wird die Zielstellung für das nächste Halbjahr abgeleitet.

Der Zeugnisbrief wird ab dem achten Jahrgang durch das Ziffernzeugnis ergänzt.

Beratungsgespräche zwischen den Stammgruppenlehrern und Fachkollegen sowie Elternstammtische, an denen auch die Fachkollegen teilnehmen, bieten Raum und Zeit für differenzierte Absprachen. Aus dem Zusammenspiel aller genannten Methoden ergeben sich die Fähig- und Fertigkeiten, über welche die Schülerinnen und Schüler verfügen, sowie die Möglichkeiten, die sich zur Förderung ergeben.

9. Hortarbeit

Die Ziele und Aufgaben, denen sich Kulturanum stellt, gelten auch für den Hortbereich. Das heißt konkret, der Hort ist ein Ort, an dem sich Schülerinnen und Schüler wohl fühlen können, ein Lebensraum, der sie ermutigt, Dinge selbst auszuprobieren und sie mit Spaß Neues finden und erschließen lässt. Jedes Kind hat im Hort das Recht auf individuelle Förderung und Herausforderung. Das soziale Lernen und Miteinander versteht sich als zentrales Lernziel in allen Aktivitäten des Hortbereichs. Die Kinder können ihre Freizeit selbst gestalten, Angebote wählen oder ihren speziellen Bedürfnissen nachgehen.

Um dem Anspruch unserer Schule gerecht zu werden, sollen Unterricht und Hort eng miteinander verknüpft werden. Der Trennung zwischen dem Unterricht am Vormittag und dem Hortbetrieb am Nachmittag wird ein gemeinsames Konzept entgegengesetzt. So werden Unterrichtsthemen im Hortbereich aufgegriffen und weitergeführt, aber auch Aktivitäten im Hort bzw. Entspannungszeiten zwischen den Unterrichtsphasen angeboten.

Schwerpunkte liegen dabei auf:

- Erfahrungen im kognitiven, physischen und emotionalen Bereich
- Förderung der Kreativität durch entsprechende Angebote
- Entwicklung der Sozialkompetenz
- Entwicklung zur Selbständigkeit
- gezielte Bewegung bei Sport und Spiel

Um die notwendigen Kompetenzen zu erwerben, ist es notwendig, den Kindern Erfahrungsräume zu bieten, in denen sie im Zusammenleben mit Anderen und durch praktisches und gemeinschaftliches Lernen Neues erfahren und erkennen können. Dies trägt maßgeblich zur Entwicklung und Entfaltung jedes Einzelnen bei. Auf der Grundlage des Thüringer Bildungsplanes richtet sich die Hortarbeit nach den folgenden sieben Bildungsbereichen:

- sprachliche und schriftsprachliche Bildung
- motorische und gesundheitliche Bildung
- naturwissenschaftliche und technische Bildung
- mathematische Bildung
- musikalische Bildung
- künstlerisch-gestaltende Bildung
- soziokulturelle und moralische Bildung

Der Hortbereich des Kulturanum orientiert sich an der „offenen Arbeit“, das heißt, offene Gruppenarbeit auf allen Klassenstufen. So haben die Kinder die Möglichkeit, mit Geschwisterkindern oder Freunden ihre Freizeit zu gestalten. Jeder Horterzieher ist jedoch einer Stammgruppe zugeordnet, zum einen damit Eltern und Kinder einen festen Ansprechpartner haben und zum anderen, um eine gute Teamarbeit zwischen Lehrern und Erziehern zu gewährleisten.

Diese beinhaltet auch die gemeinsame Arbeit in den Projekten, um individuelle Lernbegleitung möglich zu machen und Schüler mit Förderbedarf zu begleiten. Die Projektthemen werden im Hort aufgegriffen, so dass sich die Kinder auch im Nachmittagsbereich mit vorbereiteten oder selbst gestellten Forscheraufträgen entsprechend ihrer Interessen beschäftigen können.

In den Ferien werden die Hortkinder ganztägig von den Erzieherinnen und Erziehern betreut. Es gibt verschiedene Aktivitäten. Dazu gehören zum Beispiel Ausflüge zu Spielplätzen, in Wälder, Bastelangebote, Kinobesuche und kleine Feste.

Der Tagesablauf wird von Lehrern und Erziehern inhaltlich und organisatorisch gemeinsam gestaltet. In die Planung von Projekten, Gruppenvorhaben, Unterrichtsgängen, Schulfesten und Gruppenfahrten sind Lehrer und Erzieher gleichermaßen eingebunden. Der Wochenabschluss am Freitag findet gemeinsam mit allen Kindern, Lehrern und Erziehern statt. Dies macht ständige Absprachen untereinander notwendig. In gemeinsamen wöchentlichen Teamsitzungen oder individuellen Gesprächen im Tagesverlauf werden diesbezügliche Vereinbarungen getroffen.

Ebenso sind die Kinder in die Mitgestaltung des Hortbereichs einbezogen, treffen Entscheidungen mit über Feste und Feiern, über Ausflüge und Angebote. Sie erhalten Gelegenheit, sich mit ihren Ergebnissen und in Tätigkeitsfeldern zu präsentieren, die ihnen besonders gelungen sind. Es ergeben sich vielfältige Möglichkeiten, selbst Hilfe anzunehmen und Kindern und Erwachsenen zu geben. Sie erhalten Stärkung dadurch, dass die Mitglieder der Schulgemeinschaft ihre Entwicklungsfortschritte wahrnehmen, statt sich auf ihre Defizite zu orientieren. Sie erleben gemeinsam, dass Schwierigkeiten und Probleme für alle zum Alltag gehören und erfahren, dass sie zu überwinden sind. So lernen sie, Verantwortung für sich selbst und für andere zu übernehmen. Dazu gehört auch das Wissen, dass sie sich anderen Kindern aber auch den Horterziehern anvertrauen können und ihre Sorgen ernst genommen werden.

Damit Kinder sich auch wirklich einbringen und ihre Teilhabe entwickeln können, ist es wichtig, dass sie von den Erziehern entsprechend begleitet werden, das heißt:

- anregen statt anordnen
- motivieren statt reglementieren
- bestärken statt kritisieren
- unterstützen statt begrenzen

Die Erzieher gehören ganz selbstverständlich zum Pädagogenteam der Kulturschule. Sie nehmen an der Klausurtagung genauso teil wie an den regelmäßigen Teamsitzungen und den Elternstammtischen. Ihre pädagogischen Erfahrungen und Erkenntnisse bringen sie in den gemeinsamen Schulentwicklungsprozess ein.

10. Elternarbeit

Eine konstruktive Elternarbeit, die auf dem gegenseitigen Vertrauen zwischen Eltern und Lehrkräften an der Schule aufbaut, ist für eine gelingende Erziehungsarbeit in der Schule unerlässlich. Viele Projekte und Veranstaltungen des Schullebens wären ohne die verantwortungsbewusste und aktive Beteiligung der Eltern nicht durchführbar. Eltern sind nicht nur Organisatoren und Helfer bei Festen, Feiern und Klassenausflügen. Sie sind vielmehr wichtige Partner bei der Bildung und Erziehung der Kinder. Es ist deshalb oberstes Ziel, möglichst viele Eltern zur Mitwirkung in der Schule zu sensibilisieren. Das gestaltet sich momentan als sehr schwierig.

Einmal im Monat treffen sich Eltern und Pädagogen zum Elternstammtisch. Meist treffen sich die Eltern in den Gruppen, hier ist vor allem Gelegenheit, neben Organisatorischem Fragen und Probleme zu besprechen. Ebenso werden Projekte und Projektergebnisse vorgestellt. Gespräche mit Fachlehrern sind ebenso möglich wie Gespräche der Eltern untereinander. Zudem gibt es themenorientierte Stammtische für alle Eltern.

Für zwei Jahre werden in den Gruppen jeweils die Elternvertreter gewählt, die gemeinsam die Elternsprecherrunde bilden. Diese Gruppe trifft sich monatlich zur Elternsprecherversammlung mit der Schulleiterin. Dieses Treffen wird von den Eltern vorbereitet und geleitet, zudem gibt es Informationen zu geplanten Veränderungen oder anstehenden Problemen durch die Schulleiterin.

Für nichtdeutschsprachige Eltern finden Extra-Elternabende statt, um auf ihre ganz speziellen Probleme und Wünsche eingehen zu können.

4-6 Mal im Jahr findet das Elterncafé statt, welches von Eltern und Lehrern gemeinsam organisiert wird. Hier wird mit einem niederschweligen Angebot (gemeinsam kochen, backen, basteln...) versucht, auch die Eltern zu erreichen, die den Weg in die Schule scheuen bzw. Eltern in ungezwungener Atmosphäre gemeinsam ins Gespräch zu bringen.

11. Öffnung der Schule nach außen

Eine kommunale Bildungslandschaft wird als identitätsstiftend für die eigene Arbeit wahrgenommen.

Die Gemeinschaftsschule Kulturanum versucht ein wichtiger Bestandteil der kommunalen Bildungslandschaft Lobeda zu sein. Soziales Lernen hat an der Schule einen hohen Stellenwert. Die häufig mangelnden sozialen Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen erschweren die Erfüllung des Bildungsauftrages. Professionelle Angebote, welche den Bildungs- und Erziehungsauftrag durch sozialpädagogische Ansätze, Methoden und Hilfen ergänzen und unterstützen, erfolgen dauerhaft, verlässlich und unabhängig durch

Kooperationspartner, wie die Kindersprachbrücke Jena e.V. und die Schulsozialarbeit. Schulsozialarbeit arbeitet unter Einbeziehung von Familie, Schule, Gemeinwesen und externen Hilfen.

Schulsozialarbeit

Schulsozialarbeit ist ein niedrigschwelliges, schulnahes Angebot für Schülerinnen und Schüler, Lehrer und Eltern. Dabei bewegt sich Schulsozialarbeit in einer vermittelnden Position zwischen den Parteien mit selbständigem und eigenverantwortlichem Handeln im Interesse der Schülerinnen und Schüler im Selbstverständnis als deren Anwalt.

Schulsozialarbeit ist Basisarbeit, für die Entwicklung einer stabilen Persönlichkeit, für erfolgreiche Lernprozesse, für eine erfolgreiche Lebensgestaltung und für die Demokratieentwicklung.

Durch ihren niedrigschwelligen, aufsuchenden Charakter ist Schulsozialarbeit Prävention und Intervention vor Ort und hat schwerpunktmäßig die Schülerinnen und Schüler im Blick, die aufgrund sozialer Benachteiligungen und/oder individueller Beeinträchtigungen auf besondere Unterstützung angewiesen sind.

Schulsozialarbeit arbeitet kontinuierlich und ist kein Lückenfüller für pädagogische Versäumnisse. Schulsozialarbeit hat keinen Erfolg mit Blitzaktionen und ist kein Abschiebebahnhof für schwierige Schüler.

Ziele und Angebote

Ziele bezogen auf die Schülerinnen und Schüler:

- Aufbau und Ausbau sozialer Kompetenzen
- Förderung der Konfliktlösefähigkeit
- Soziale Integration
- Förderung der Persönlichkeitsentwicklung
- Partizipation
- Alltags- und Lebensbewältigung
- Entwicklung einer beruflichen Perspektive und beruflichen Integration

Angebote:

- Beratungen und persönliche Gespräche im Sinne von Einzelfallhilfe
- Unterstützung in Krisensituationen und längerfristige Begleitung
- Sozialpädagogische Gruppen- und Projektarbeit
- Präventionsarbeit
- Vermittlung von weiterführenden Hilfsangeboten
- Unterstützung der Schülervertretung

Ziele bezogen auf Schule:

- Sensibilisierung und Aufklärung der Lehrkräfte,
- Schulentwicklung (neue pädagogische Konzepte),
- Vernetzung und Kooperation von Schule und außerschulischen Institutionen,

Angebote:

- Beratungen und Kooperation mit Lehrern
- Unterstützung der Lehrer in Konfliktsituationen und sozialen Fragestellungen
- Mitarbeit in schulischen Gremien

Ziele bezogen auf die Eltern:

- Stärkung der Kompetenz in Fragen der Erziehung, der Ausbildung, der Schule und des Alltags

Angebote:

- Beratung
- Unterstützung der Elternvertreter
- Vermittlung an weiterführende unterstützende Institutionen

Ziele bezogen auf das Gemeinwesen

- Vernetzung und Kooperation mit außerschulischen Institutionen
- Öffnung der Schule nach außen

Angebote:

- Teilnahme an Arbeitskreisen
- Gremienarbeit
- Vernetzung und Kooperationen mit Institutionen im Stadtteil
- Öffentlichkeitsarbeit

Zusammenarbeit mit Partnern

Eine Schule, die ihren Unterrichts- und Erziehungsauftrag erfüllen will, muss sich nach innen (durch offene Unterrichtskonzepte), aber auch nach außen öffnen. Diese Intention erweist sich mit Einführung der Ganztagschule als besonders wichtig und richtig.

Deshalb

- werden außerschulische Lernorte (z.B. Handwerksbetriebe, Musik- und Kunstschule, Theater, Museen...) aufgesucht;
- werden Gruppensprecherseminare und Gruppenfahrten durchgeführt;
- wird Lernen auch am anderen Ort praktiziert;
- übernehmen Experten (z.B. Universität, Schul- und Erziehungsberatungsstellen, Ärzte, Gesundheits- und Umweltorganisationen) Berater- und Unterstützerfunktion;
- arbeiten Institutionen und Einrichtungen im Stadtteil (z.B. KuBuS, Kindergärten, Sportvereine, Blasmusikverein Carl Zeiss, Treffpunkt, Klex, Kindersprachbrücke,

Stadtteilbüro, Stadtteilbibliothek, AWO) aber auch der Stadt (z.B. Theaterhaus, Universität, Stadtmuseum, Romantikerhaus) zusammen;

- erfolgt Förderung und Unterstützung durch den Förderverein und Partner in Vereinen, Verbänden und der Wirtschaft;
- arbeiten Eltern der Schule vertrauensvoll zusammen.

12. Lernende Institution Schule

Die Entwicklung des Kulturanums ist ein fortlaufender Prozess, der auf der Grundlage des Leitbildes erfolgt. Notwendig ist es, das eigene Handeln immer wieder zu hinterfragen und die Entwicklung der Schule im Hinblick auf ihre Wirksamkeit zu überprüfen. Dabei sind Pädagogen, Eltern und Schülerinnen und Schüler gleichermaßen gefragt. Es werden Möglichkeiten der gemeinsamen Reflexion geschaffen werden, aus denen sich die nächsten Entwicklungsschritte ableiten lassen.

Einmal im Jahr treffen sich alle Pädagogen der Gemeinschaftsschule zur Klausurtagung. Diese findet am ersten Wochenende nach den Herbstferien von Donnerstagnachmittag bis Sonnabendfrüh statt. Jedes Jahr übernimmt eine Lehrergruppe, in der jeweils Vertreter der verschiedenen Teams vertreten sind, die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung.

Alle an der Schule Tätigen orientieren sich am Schulkonzept und gestalten ihr Handeln zum Wohle aller Schülerinnen und Schüler. Dazu gehören Einsichten wie:

- wir fühlen uns der Inklusion und dem gemeinsamen Unterricht verpflichtet
- die Selbst-, Sozial-, Methoden- und Sachkompetenz der Schülerinnen und Schüler sind gleichermaßen zu entwickeln
- Lernen ist wichtiger als Lehren
- Heterogenität ist als Chance zu sehen und zu nutzen, entsprechend sind die Lernprozesse zu strukturieren
- jeder hat das Recht auf individuelle Förderung und Herausforderung
- zu einer Schülerleistung gehören Arbeits- und Lernverhalten, Leistungsbereitschaft sowie der individuelle Lernfortschritt
- Schülerinnen und Schüler müssen zu Reflexionen des eigenen Lernens befähigt werden und lernen, daraus die nächsten Lernziele abzuleiten
- verbale Einschätzungen sind selbstverständlich
- Pädagogen und Eltern sind Partner
- Teamarbeit gehört zum Schulalltag
- regelmäßige Evaluationen sind verpflichtend ebenso wie die persönliche Weiterbildung

Das Konzept der Schule befindet sich derzeit in Bearbeitung und soll zum Ende des Schulversuchs 2022 weitestgehend aktualisiert sein.